Werk

Titel: Prölss, Das junge Deutschland

Autor: Walzel, Oskar F.

Ort: Berlin

Jahr: 1893

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0037|log77

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

nicht in günstigem licht zeigen Riemer auch seine beziehungen zur familie Humboldt, bei der er in Rom ein jahr als hauslehrer verbracht hatte. er ist in mismut geschieden, redet von enttäuschungen, verhält sich Humboldt gegenüber sehr reserviert, während dieser fortdauernd für ihn das lebhafteste interesse zeigt, an seinem fortkommen anteil nimmt, seinen rat für die erziehung des sohnes noch in liebenswürdigster weise erbittet. schlimmer noch war Riemer auf Humboldts gattin zu sprechen. sie selbst schreibt von ihm an Charlotte Schiller 17 sept. 1803: *Mich freut es, dass Riemer zu ihm* (Goethe) *gekommen ist. Der Arme bedurfte sehr gehoben zu werden, und das tut vielleicht die Achtung, die Goethe ihm beweist.* allerdings mochte der verbitterte, in sich gezogene gelehrte in Rom eine unglückliche figur gemacht haben. seinerseits redet er von Karoline Humboldt anfangs nur in den bittersten wendungen; selbst zu ausdrücken wie *dieſs Unheil, der Satan* versteigt er sich, während er nicht das mindeste belastende anführt und bei einem widersehen unmittelbar neben diesen kraftäufserungen doch ihre freundlichkeit anzuerkennen hat.

Riemers verhältnis zu Goethe schwankte, wie schon oben erwähnt wurde. Goethe hatte wol manches an ihm zu ertragen, während Riemer in späterer zeit sich über August zu beklagen hatte. erfreulich erscheinen Riemers beziehungen zu Frommanns. hier zeigt er wahres freundschaftliches interesse für den einzelnen wie für die familie, und an dieser einen stelle gewinnt allerdings Riemers bild durch diese briefe einen freundlicheren zug.

Rom, nov. 1892. O. Harnack.

Das junge Deutschland. ein buch deutscher geistesgeschichte von Johannes Proelss. mit den bildnissen von Gutzkow und Laube. Stuttgart, JGCotta, 1892. vi u. 804 ss. — 12 m.*

Eine wissenschaftliche darstellung des jungen Deutschlands braucht ihre existenzberechtigung heute nicht mehr nachzuweisen; sie ist ein dringendes bedürfnis geworden. auch nach und neben dem lichtvollen, in scharfen umrissen glücklich characterisierenden 6 bande der Hauptströmungen von GBrandes bleibt für eine eindringende, nicht nur von höhe zu höhe springende, sondern auch ins tal hinabsteigende forschung die hauptarbeit übrig. P. hat diese aufgabe zu lösen gesucht. sein buch ist sehr umfangreich ausgefallen. doch der beliebte vorwurf der dickleibigkeit liegt zu nahe, um bei ihm zu verweilen; der litterarhistoriker zumal wird gern auf ihn verzichten, er kann nicht genug belehrung bekommen; je mehr material man ihm darbietet, desto dankbarer ist er. freilich muss auch er auf einer öconomie der darstellung bestehn, die dem unbedeutenden nicht zu viel raum

* [vgl. Lit. centr. 1892 nr 35 (C). — Beil. z. allg. ztg. 1892 nr 285 (WKirchbach).]

überlässt. bei aller anerkennung für die grofse arbeit, die in P.s buche steckt, kann ich mich, um im bilde zu bleiben, dem eindrucke nicht entziehen, dass er allzu behaglich im tale hinschlendert, während ihm von der höhe ein umfassender blick möglich wäre. grade Brandes hat, so viel sich auch im einzelnen gegen seine methode einwenden lässt, ein grofses geschick, die gipfel herauszufinden, von denen aus eine weite rundschau auf berg und tal möglich ist. die fehlerhafte architectonik des P.schen buches tritt am klarsten hervor, wenn man Brandes danebenstellt.

P. erzählt im vorworte die entstehungsgeschichte seines 'Jungen Deutschlands'. bald nach Gutzkows tode entschloss er sich, die biographie des hingeschiedenen zu schreiben. äufsere verhältnisse, buchhändlerische constellationen hinderten die ausführung. endlich nahm die Cottasche buchhandlung den plan in veränderter gestalt auf. aus der biographie Gutzkows wurde eine geschichte des jungen Deutschlands. hätte P. dieses bekenntnis auch zurückgehalten, die nähte liefsen sich doch leicht aufdecken, mit denen die einzelnen teile des buches aneinanderhängen. den grundstock bildet heute noch die biographie des jungen Gutzkow bis zu seiner verurteilung durch das Mannheimer hofgericht und bis zum verdict des bundestages, das den jungen Deutschen in ihrem vaterlande licht und luft entzog. dieser biographie parallel und — mirabile dictu — ihr gleichwertig und ebenbürtig angegliedert ist Laubes jugendleben. vorangeschoben ist ein mageres capitel über Börne, eine treffliche erörterung der Heineschen journalistik; eingefügt sind nähere mitteilungen über die um Wienbargs 'Ästhetische feldzüge' sich gruppierende litteratur der nebenmänner, dann ein capitel über Bettina, Rahel und die Stieglitz[1]; den abschluss bildet ein knapper überblick über die spätern arbeiten Gutzkows und Laubes. die nötige einheit hat P. durch seine an- und zubauten nicht erzielt. auch das polemische einführungscapitel ersetzt sie nicht, das sich über die allgemeinen gesichtspuncte des themas auslässt. die entstehung des jungen Deutschlands, seine vorgeschichte und seine vorläufer sind nicht bis zur letzten und höchsten klarheit entwickelt. jetzt versteht der leser sehr wol, wie Gutzkow, wie Laube zu vertretern des jungen Deutschlands geworden sind; wie aus den litterarischen und politischen verhältnissen eine neue litterarische schule erwachsen ist, lässt sich aus P.s buche nicht lernen. die weiten litterarhistorischen blicke, die eröffnet werden müsten, um die genesis einer ganzen litteraturperiode zu erhellen, sie fehlen ebenso, wie eine breite basis, auf der das ganze buch aufgebaut sein könnte. die individuen

[1] zu der polemik des jahres 1890, die sich um Charlotte Stieglitz und um die motive ihrer tat dreht, und die ich in den JBL unter IV 13, 59—63 zusammengestellt habe, nimmt P. nicht stellung.

drängen sich zu stark vor, der zeitgeist kommt nur ihretwegen, nicht um seiner selbst willen zur sprache.

Schon im Börnecapitel lässt sich P. zu stark von seinem materiale gängeln. denn — und dies muss vor allem mit grofser anerkennung betont werden — P. hat der litteraturgeschichte grofses und reiches neues material zugeführt, er hat auf das emsigste in archiven und bibliotheken nach neuen quellen geforscht. zunächst bietet er aus dem für die biographie Gutzkows ihm eröffneten nachlass des dichters der 'Wally' briefe von Menzel (305), Rosenkranz (648), Glafsbrenner (721), Lewald (722), Rehfues (723), Herwegh (754) und von der Birch-Pfeiffer (755). derselben quelle entstammt ein brief Gutzkows, an seine braut gerichtet (376). aufsergewöhnlich reiches material fand sich im archiv der Cottaschen buchhandlung: eine ganze reihe von briefen Börnes aus den jahren 1817—27; drei briefe Heines (148. 156 ff. 166), die wenigstens zum teil noch nicht gedruckt waren; ein brief Laubes (337); endlich umfängliche documente, die Gutzkows verhältnis zu Cotta beleuchten (314. 355 ff. 360—70. 592—96. 696). ein brief Gutzkows an WWagner, den redacteur der Didascalia (696), konnte den bundestagsacten entnommen werden; er war confisciert und diesen einverleibt worden. dem gleichen im generalarchiv zu Karlsruhe verwahrten schatze entstammt eine nur wenig gekürzte widergabe des verhandlungsprotocolles der gegen Gutzkow geführten untersuchung (688—93), fragen und antworten, wie sie vom untersuchungsrichter gestellt und von Gutzkow gegeben worden sind. dieses neue documentenmaterial — ich habe nur das wichtigste genannt — ist weit überwiegend in extenso, sogar mit überschrift und unterschrift der darstellung eingefügt. mich wundert, dass ein gewiegter und gewanter stilist, wie P., so rücksichtslos die form seiner darstellung zerstört. wir sind heute an solche formlosigkeit nicht mehr gewöhnt. warum verarbeitet P. die briefe nicht im text und verweist ihre vollständige widergabe, wenn sie notwendig war, in einen anhang? jetzt heifsts, sich die briefe in einem registerlosen bande mühsam zusammensuchen, während dem leser der zusammenhang durch ihre einschiebung fortwährend zerstört wird. ein registerloses buch von vielen vielen hundert seiten, das doch den anspruch macht, wissenschaftliches repertorium zu sein! das register ist wol ebenso dem grofsen publicum geopfert worden, wie die anmerkungen. es heifst ja, dass weitere kreise durch diese zeichen wissenschaftlicher form sich abschrecken lassen. ich muss gestehn, ich finde es weit geschmackloser, in den text eines darstellenden werkes litteraturangaben zu verweben; gradezu ärgerlich ist die eigenartige gewohnheit, diese angaben, offenbar auch dem publicum zu liebe, möglichst ungenau abzufassen. dass der aufsatz von Franzos, auf den P. s. 44 anspielt, in der Frankfurter zeitung

1890 nr 144. 149. 155 steht, muss man erraten; und ein anderes mal mutet P. seinem wissenschaftlichen leser zu, einen ganzen jahrgang der Münchner Allgemeinen zeitung durchzupirschen, um einen seiner artikel zu finden! Ohne Strauchs bibliographie und ohne unsere Jahresberichte lässt sich P.s buch überhaupt nicht wissenschaftlich verwerten. muss nicht jetzt, nachdem P. das ganze material in unerreichter vollständigkeit in der hand gehabt, die ganze bibliographische arbeit nochmals für den neuen Goedeke gemacht werden? ich kann nicht begreifen, wie ein schriftsteller seine besten trümpfe so gleichgiltig verschleudern kann.

Ich habe schon bemerkt, dass das material vor allem im Börnecapitel auf der darstellung lastet. statt Börnes bedeutung für das junge Deutschland auszuschöpfen, stellt P., von den schätzen des Cottaschen archivs erdrückt, im wesentlichen nur Börnes beziehungen zu diesem geschäfte dar. P. scheut nicht den anschein, JFCotta, den freund Schillers und Goethes, zum vater des jungen Deutschlands zu machen. bei ihm setzte die darstellung ein, und seinem verhältnisse zu Börne, Heine, Gutzkow, Laube bleibt das hauptaugenmerk gewahrt. ganz unrecht hat P. gewis nicht, wenn er dem alten Cotta und seinem verlage eine wichtige stellung in der geschichte der neuen schule anweist. doch vergesse man nicht, dass Cotta im besten falle nur ihr nährvater, ein nur wenig verwöhnender nährvater war. mit vielleicht gröfserem rechte könnte Julius Campe genannt werden. Campe wenigstens hatte keinen Wolfgang Menzel im sold, ja er beschnitt und benörgelte kaum die Heineschen sachen, wie dies von der redaction der Augsburger Allgemeinen zeitung regelmäfsig geschah . . . nun, vielleicht bekommen wir nächstens aus dem verlage von Hoffmann und Campe in Hamburg eine geschichte des jungen Deutschlands vom standpuncte der Campeschen buchhandlung!

Natürlich erfahren wir auch einiges über Börnes tätigkeit vor seiner verbindung mit Cotta. doch P.s vorliebe gehört den an sich hochinteressanten briefen an den Stuttgarter verleger. man könnte meinen, Börne sei erst durch Cotta zum Johannes des jungen Deutschlands geworden. sehr kurz characterisiert wird Börnes litterarische kritik; wir hören nochmals, wie er sich als naturkritiker bekannt hat. seine theaterkritiken werden als hilfsmittel politischen wirkens erwiesen. ich bemerke nebenbei, dass sich zur characteristik der bühnenkritik, die Börne in der Wage ausübt, doch auch noch andre bestimmungen gewinnen lassen. ich habe einmal versucht, seine kritische methode darzustellen und die kritischen principien aufzuzeigen, mit denen er arbeitet (vgl. Zs. f. öst. gymn. 1888 s. 1091 ff). die 'Pariser schilderungen' werden auf einer seite abgetan. von der schrift 'Menzel ein Franzosenfresser' hört man nichts befriedigendes.

und doch ist grade dieses Börnesche pamphlet hochwichtig zur characteristik des jungen Deutschlands. in ihm zeigt sich deutlich, wo diese neue gruppe andre wege betrat als ein fortschrittsmann vom schlage Wolfgang Menzels. auch Holzmann hat sich in seiner Börnebiographie aus dem citatenwuste der darstellung nicht zu einer würdigung der schrift emporarbeiten können.

Menzel hat in die entwicklung des jungen Deutschlands mächtig eingegriffen. dass er nicht nur zerstörend gewürkt hat. dass er lange zeit hindurch den jungen Deutschen ein wolwollender schützer und förderer war, hat P. actenmäfsig belegt, ausführlicher und eindringlicher, als irgend einer seiner vorgänger. Menzel war die revolutionierende kraft eines Börne oder Gutzkow nicht unangenehm. für seine zwecke fand er ihren anschluss nur förderlich. doch er muste zu der überzeugung kommen, dass in diesen jungen kräften, in Gutzkow vor allem, ideen schlummerten, mit denen er nichts gemein haben wollte. die jungen Deutschen haben diese ideen aus Frankreich geholt. an ihrem interesse für Frankreich scheiterte der bund mit dem Teutonen Menzel. P.s ganzes buch krankt an der vernachlässigung und unterschätzung dieses einen gesichtspunctes.

P. wendet (s. 5) gegen die kurz vor der veröffentlichung seines eignen buches erschienene darstellung von Brandes ein, sie umgehe die geschichtlich gegebene grenzbestimmung und fasse unter dem begriffe des jungen Deutschlands die freiheitsdichter zusammen, von denen die revolution des jahres 1848 vorbereitet wurde. 'seiner kosmopolitischen betrachtungsweise gemäfs' sagt er von Brandes, 'ist ihm die freiheitliche richtung jener poeten interessanter als ihr deutschnationales empfinden.' was P. hier seinem vorläufer Brandes vorwirft, ist in meinen augen grade ein vorzug des Dänen. P. möchte — er erklärt es selbst — das junge Deutschland retten. scheint ihm die rettung gefährdet, wenn er schrankenlos eingesteht, dass die jungen Deutschen unter dem einflusse des Frankreich ihrer zeit standen?

Zweifellos bleibt die tatsache merkwürdig, dass gleichzeitig in Frankreich die romantik Victor Hugos und in Deutschland das junge Deutschland seinen anfang nimmt. da die wichtigsten probleme der internationalen litteraturgeschichte — ich benutze absichtlich nicht das oft misbrauchte wort: vergleichende litteraturgeschichte — fast alle noch der erledigung harren, so ists nicht wunderbar, dass die beziehungen der französischen romantik zur vorangehnden deutschen romantik und zum nachfolgenden jungen Deutschland noch keine erschöpfende darstellung gefunden haben. i. j. 1830 konnte in Frankreich ebensowenig eine litterarische wie eine politische bewegung in gang geraten, ohne in Deutschland einen mächtigen widerhall zu finden. gewöhnlich begnügte

man sich zu widerholen, was französische kritiker und litterarhistoriker über das interesse sagen, das die französischen romantiker der deutschen litteratur entgegenbrachten; wie weit das junge Deutschland mit den waffen der französischen neuerer kämpfte, hat noch niemand erforscht. auch P. verhält sich principiell überskeptisch (s. 46). nach seiner ansicht hat die deutsche bewegung mit der geistigen revolution der encyclopädisten grofse ähnlichkeit, mindestens viel verwantes. die anklänge an die französische romantik tut er auf anderthalb seiten ab. im wesentlichen hätten, wenn P. recht hat, die jungen Deutschen von ihren französischen zeitgenossen nur gelernt, als bundesglieder vereint aufzutreten.

Das genügt doch nicht. wenn schon nicht schüler der französischen romantik, sind die jungen Deutschen doch akoluthen des Frankreichs ihrer tage. zu eng darf freilich der begriff der französischen romantik nicht gefasst werden, soll man ihren einfluss feststellen. die sturm- und drangtendenzen der jungen Pariser verengen sich — in der darstellung Theophil Gautiers etwa — auf wenige stilistische neuerungen. man wollte nicht mehr in abgedroschenen metaphern sprechen, das kind sollte fortan bei seinem namen genannt werden. der gute alte Theo wird nicht müde, immer wider von den stürmen zu erzählen, die sich gelegentlich eines verses von Victor Hugos Hernani erhoben. Die worte *Est-il minuit?* — *Minuit bientôt* haben schlachten entfesselt. ein könig sollte wie der nächste beste philister sprechen? und man antwortete ihm kurz angebunden, als wäre er ein bauernrüpel? hätte man doch wenigstens gesagt: *L'heure atteindra bientôt sa dernière demeure.* solche stilistischen neuerungen lagen dem jungen Deutschland ferne. das hatten schon die stürmer und dränger der siebziger jahre des 18 jhs. besorgt. auch die mittelalterliche tendenz, das im deutschen sinne romantische Victor Hugos und seiner freunde war ihre sache nicht. grade die opposition gegen die absterbende romantik führt sie auf andre geleise. doch die französische romantik war der dichterische reflex der Pariser julirevolution, und eben diese spielt in der geschichte des jungen Deutschlands eine grofse rolle, gewis eine gröfsere, als ihr P. zuweisen möchte (s. 30). das interesse für französische politik und französisches geistesleben war in Deutschland von langer hand vorbereitet. die reaction hatte Napoleon in Deutschland ebenso zur populären gestalt gemacht, wie die restauration und ihre miswirtschaft seinen namen zum symbol aller freiheitlichen regungen erhob. P. selbst stellt (s. 136), anknüpfend an Heines Napoleonverehrung, einige daten über den deutschen Napoleoncult zusammen, die sich leicht vermehren liefsen (vgl. Brandes Hauptströmungen VI 122 f und meine einleitung zur ausgabe von Chamissos werken in Kürschners DNL 148, CVII f). ich bemerke beiläufig, dass schon 1829

Gottlieb Mohnike 'Napoleon-stimmen aus dem norden und süden' (Stralsund, Löffler) sammeln, dass Menzel in seinem Litteraturblatt der Napoleonlitteratur eigne rubriken anweisen konnte (vgl. etwa 1831 nr 18 f). derselbe Menzel bemerkt in seinen Denkwürdigkeiten (s. 201), dass Deutschland in den jahren, die der begründung des jungen Deutschlands vorangiengen, sich nicht weniger an den memoiren der marschälle Napoleons erfreute als Frankreich. nur dieser zusammenhang lässt begreifen, dass Börne und Heine sehr gute patrioten zu sein glaubten und doch das Frankreich ihrer zeit dem Deutschland der gleichen epoche als muster vorstellten. ferner der Saint-Simonisme. P. erörtert ihn in seinem Heinecapitel. dieses Heinecapitel ist mir überhaupt das liebste stück des buches; es spricht jedesfalls mit mehr litterarhistorischem sinn über Heine und seine journalistik, als die grofse mehrheit der Heinedarstellungen älteren datums; vor allem bin ich ihm für die feinsinnige parallele von Byron und Heine dankbar. in diesem vortrefflichen capitel betont P. (s. 176), dass die dem jungen Deutschland so geläufige und so oft vorgeworfene formel von der 'rehabilitation des fleisches' ihren urheber in Enfantin hat, dem prediger des Saint Simonisme. warum hören wir später so wenig von Saint Simon, während doch grade auf ihm und auf seiner lehre die darstellung des jungen Deutschlands sich aufbauen sollte? 1832 trat ein pamphlet in die welt, das ich nur aus Menzels Litteraturblatt (1833 nr 5) kenne: 'Neueste wanderungen, umtriebe und abenteuer des ewigen juden unter dem namen Börne, Heine, Saphir ua. zum besten der anstalten gegen die St. Simonie ans licht gestellt von Cruciger (Friedrich Wilhelmstrafse 1832)'. ich bekenne, dass in dem titel allein mehr culturgeschichte steckt, als in P.s ganzer auseinandersetzung über den Saint Simonisme. solche stimmen der zeit wollen gehört sein, soll ein klares bild der damaligen geistesbewegung zu tage treten.

Der Saint Simonisme steht mit der französischen romantik in engster beziehung. George Sand setzte in dichtung um, was Enfantin predigte. und jetzt muss ich einen schweren vorwurf gegen P. erheben. George Sand spielt in seinem buche gar keine rolle; er nennt sie nicht einmal bei Gutzkows 'Wally', die doch — wie auch Brandes weifs (s. 273) — ihrer Lélia nachgebildet ist. grade an dieser stelle wäre zu zeigen gewesen, wie das junge Deutschland nur französische ideen und französische form nach Deutschland verpflanzte. dass schon früher in Deutschland vereinzelte frauen wie Rahel die befreiung der sinne fordern, kann doch nur beweisen, dass die französischen romantiker in Deutschland einen wolvorbereiteten boden fanden. die litteraturgeschichte ist verpflichtet, an solchen klaren internationalen beziehungen nicht geschlossenen auges vorüberzugehn.

Ich habe bisher noch gar nicht von dem realistischen, sagen

wir kurzweg naturalistischen zuge gesprochen, der das junge Deutschland ebenso characterisiert, wie die französische romantik. wie die letztere der französischen classicistik gegenüber auf ihrem streben besteht, unverhüllt darzustellen, was ist, so haben die jungdeutschen ihren romantischen vorfahren gegenüber gleiches getan. und beiden schulen ist ein starker trieb zum lebensgenuss gemeinsam. auch in dieser frage täte es not, die priorität unwiderleglich festzustellen. P. glaubt allerdings, die übereinstimmung beruhe nicht auf entlehnung, die deutsche bewegung sei aus eigenen heimischen ursachen emporgewachsen (s. 353). er kann sich zur begründung seiner these auf Laube berufen, der die deutsche bewegung gegen Lewald und Schlesier für autochthon erklärte und ihre realistische tendenz von Goethe ableiten wollte. P. bemerkt, Gutzkow habe diesen standpunct geteilt; ich wäre für einen näheren beweis dieser behauptung sehr dankbar gewesen. möglicherweise hat P. da äufserungen nicht citiert, die für die erledigung der frage von höchster wichtigkeit wären. was er würklich heranzieht, ist mir von gar keiner bedeutung. Laubes erklärung entstammt dem jahre 1833. die 'Wally' ist erst 1835 erschienen. welcher schaffende dichter ferner fühlt sich nicht von mustern unabhängig, will nicht um jeden preis seine originalität verfechten, von der er durchdrungen ist? auch heute glaubt mancher der jüngsten Deutschen weit über Zola. Bourget, Maupassant hinaus zu sein, der entweder noch bis über die ohren in ihrer art steckt oder dessen würkliche fortschritte ohne jene vorgänger nicht denkbar wären.

Und dann hat ja Laube gewis recht, wenn er auf die heimischen ursachen der jungdeutschen geistesbewegung hinweist. litterarische processe lassen sich nicht von einem land in ein andres verpflanzen, wenn dieses land nicht von selbst den ideen und den formen nahegekommen ist, die es aufnehmen soll. ich verzichte darauf, physiologische parallelen anzuziehen. sicherlich bleibt es die aufgabe des litterarhistorikers, genau zu scheiden, was die ursache der receptivität, was das tatsächlich recipierte war. P. aber geht beinah geflissentlich allen auseinandersetzungen aus dem wege, die für unsre frage klarheit schaffen könnten. grade die an Victor Aimé Hubers alberne und kurzsichtige construction der französischen romantik anknüpfende debatte, an der aufser ihm Gutzkow, Schlesier und Laube teil nahmen, dann die erwähnten behauptungen Laubes, die sich gegen Lewald richten, alle diese wichtigen zeugnisse hätten einer eindringlichen untersuchung bedurft. P. durfte nicht die internationale litteratur der zeit, die er (s. 327) rhetorisch feiert, zu einer characteristik des von Laube redigierten jahrgangs 1833 der Leipziger 'Zeitung für die elegante welt' misbrauchen. auf dieser characteristik wäre sein buch aufzubauen, die wege wären aufzuzeigen gewesen, die von den dort genannten, von Victor Hugo, Dumas,

George Sand, Balzac, Nodier, zu den vertretern des jungen Deutschlands führen. und wäre er zu der überzeugung gekommen, dass beziehungen nicht vorliegen — was ich nicht glauben kann —, hätte er actenmäfsig die völlige unabhängigkeit der jungen Deutschen erwiesen — was ich zu bezweifeln wage —, wir hätten wenigstens ein wissenschaftliches ergebnis, sein buch wäre erst eine im höchsten sinne litterarhistorische leistung geworden. alle zeugnisse, alle urteile der jungen Deutschen über die französischen zeitgenossen, nicht zum geringsten Gutzkows Pariser berichte von 1842 über die häupter der französischen romantik wären zu beachten und zu prüfen gewesen. jetzt kann der wissenschaftliche leser des reichen materiales sich freuen, das P. verarbeitet hat, er kann die sorgfältigen analysen entlegener bücher mit warmem dank entgegennehmen, doch er wird sich nicht verschweigen, dass P. jene litterarhistorischen fragen nicht beantwortet hat, die wir heute stellen und stellen müssen.

Mich wundert nur, dass P. sich für diese fragen nicht erwärmte, als er Menzels stellung zum jungen Deutschland zu characterisieren sich anschickte. man blättere doch Menzels Litteraturblatt durch, vor allem die auf das jahr 1830 folgenden jahrgänge. deutlich lässt sich verfolgen, wie aus anfänglicher achtung vor den jungen Franzosen, vor Victor Hugo und seinen freunden, immer mehr und mehr abneigung gegen ihre politischen, socialen und litterarischen tendenzen sich entwickelt, bis zuletzt der helle hass durchbricht. Menzels beschränkter teutonismus verführte ihn dazu, die französische litteratur von tag zu tag heftiger anzugreifen. solange er in ihr deutsch-romantische tendenzen ahnt, urteilt er milder. dann aber, je mehr sie sich emancipierten, desto unbarmherziger wird er. schon 1833 (nr 65) wird George Sand abfällig besprochen. Gutzkow und seine freunde wurden ihm verhasst, weil sie täglich den französischen regungen sich enger anschlossen. dank ihrer grundverschiedenen stellung zu Frankreich trennten sich menschen, die einst als treue bundesgenossen gegen die '*fürchterliche Gemeinheit der Zeit*' (so spricht Menzel noch in seinen Denkwürdigkeiten s. 201) gemeinsam vorgehn zu können gedacht hatten. denn auch Menzel — und das kann nicht genug betont werden —, auch er wollte nicht mit dem gespenstigen philistertum der zeit vor allem heiligen, grofsherzigen und schönen fliehen. Börne, Heine, Gutzkow waren mit ihm éiner ansicht; doch sie liefsen sich von Frankreich belehren, dieses heilige, grofsherzige, schöne anderswo zu suchen als Menzel. das konnte er ihnen nicht verzeihen, und er brach mit einem nach dem andern, zuletzt mit Börne. ebendeshalb ist die schrift 'Menzel ein Franzosenfresser' ein so wichtiges document. hätte ich die geschichte des jungen Deutschland darzustellen, ich baute sie